

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1853

12.11.1853 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967472)

Tagesgeschichte.

Die orientalische Frage gleicht einer Maske mit zwei Gesichtern: ihr Vordergesicht zeigt den Krieg, dreht man's um, so hat man den Frieden, mitunter auch Beides auf einen Blick. Trozdem, daß es dem englischen Gesandten in Konstantinopel gelungen ist, einen Aufschub der Feindseligkeiten zu bewirken und trotzdem, daß dieser Befehl schon an Omer Pascha gelangt sein soll, sind doch die Türken an mehreren Stellen über die Donau gegangen, und fanden bereits einige Scharmügel statt. Wer darin Sieger geblieben, die Türken oder die Russen? das läßt sich nach den abweichenden Zeitungsberichten nicht bestimmen; gewiß ist, daß bis jetzt weder der eine noch der andere Theil wesentliche Vortheile errang. — Da die Mehrzahl der Bewohner der Donaufürstenthümer sich mehr den Türken als den Russen zuneigt, hat Fürst Gortschakoff über diese ohnehin schwer gedrückten Länder den Belagerungszustand verhängt.

Großbritannien. Die Blätter bearbeiten fortwährend die orientalische Frage mit Vorliebe, obgleich ihnen die Frage der Arbeiter-Strikes näher liegen sollte. Im Ganzen feiern jetzt schon 70,000 Arbeiter und die Fabrikherren können nicht weiter nachgeben, da sie sonst ganz und gar von den Arbeitern abhängen. Bei einem neulichen Krawall in Wigan ward ein Arbeiter erschossen, 7 bis 8 schwer verwundet. Die Kohlenarbeiter, 5000 Mann stark, rotteten sich mit 6000 anderen Arbeitern zusammen, brachen in die Häuser ihrer Herren, plünderten daselbst und wichen erst der zu Hülfe gerufenen Militärmacht. — Briefe aus Australien schildern den Markt dort als überfüllt und es kamen so viele Einwanderer an, daß sie in Melbourne kaum noch unterzubringen waren. Der Aufschwung Australiens ist wunderbar großartig.

Frankreich. Den General Baraguay begleiten viele Offiziere nach Konstantinopel, woraus Manche auf den Ernst des Kaisers in der Unterstützung der Türkei schließen; es wird aber wohl hierbei wieder seine gewohnte Taktik im Spiele sein: das, was er wirklich will, durch Scheinbewegungen und fingirte Aeußerungen zu verdecken.

Deutschland. Die Streitigkeiten der oberrheinischen katholischen Kirchenprovinz mit den betreffenden Regierungen, namentlich mit der badischen, sind im Fortschritt

begriffen. Die letztere soll ein Manifest in dieser Sache erlassen haben, von welchem die Kreuzzeitung den Untergang des wahren Christenglaubens prophezeit; das protestantische Blatt sieht dabei ganz auf Seite der Ultramontanen. Der Erzbischof von Freiburg ernannte bereits selbstständig einen Pfarrer in Constanz; die Regierung wird aber solchen nicht anerkennen, sondern polizeilich ausweisen lassen. — Auch von der protestantischen Geistlichkeit in Deutschland wird manches Beispiel starrer Unduldsamkeit und Verfinsternung berichtet. Wenn ein Religionskrieg verhindert wird, so liegt dies nicht an den Priestern der Religion der Liebe. — Zwischen Preußen und Darmstadt besteht die diplomatische Spannung, die fast feindlich ist, fort. — In Hannover soll das gegenwärtige Ministerium bei Hofe durchaus unbegnadet, dennoch aber die Bildung eines neuen im Sinne der Hof- und Junkerpartei mehrmals gescheitert sein. Und nicht blos mit dem Hofe, auch mit den Anwaltskammern der verschiedenen Städte hat es zu kämpfen. Dessenungeachtet sind die Zustände im Königreich Hannover, verglichen mit andern deutschen Staaten, sehr geordnet und liberal.

Brake's Schiffahrts-Verhältnisse im Jahre 1853.

Es wurden in diesem Jahre bis zum 4. Novbr. in 24 Dampfböten 2105 Stück Hornvieh und 138 Schaaf nach England versandt und wird eine gleiche Anzahl ab Großenstel dahin expedirt sein. In 33 Schiffen wurden nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's 5598 Auswanderer eingeschifft. Der Robben- und Fischfang ist nicht sehr ergiebig gewesen, es wurden von 6 Grönlandsfahrern nur 17,745 Robben, 2 Wallfische und 1 Eisbär gefangen.

Die Oldenburgische Weserflotte vermehrt sich von Jahr zu Jahr und besteht jetzt aus 148 See-Schiffen, wovon in diesem Jahre 25 Schiffe neu hinzugekommen und 17 an der Weser neu gebaut und 8 angekauft sind.

Die große Barque „Jeverland“ ist vor einiger Zeit vom Stapel gelassen und 2 volle Schiffe, von je 40,000 fl Werth, sind augenblicklich im Bau begriffen.

Brake, 4. Nov. 1853.

Bauplan für's künftige Barel.

Hat Barel überhaupt eine Tendenz zum Wachsen und Gedeihen, so ist anzunehmen, daß es zunächst sich nach dem Hafen hin dehnen werde. Die Terrainverhältnisse sind dem sehr günstig, ein hoch gelegenes Feld. Aber dies eventuelle Wachsen wird nicht gehen, wie bei den Städten Amerika's, die wie Pilze über Nacht aufschiefen, oder wie dies bei London, Berlin oder Paris stattfindet; — hier reißt sich ein Häuschen an's andere und anfangs oft ohne Zusammenhang in diesen Häuserzeilen. Auf diese Weise haben wir auch im neuen Barel nur unregelmäßige Straßenlinien zu erwarten; das aber ist eben so widerwärtig dem geläuterten Geschmack, als es auch wesentlich einwirkt auf Verkehr und Gesundheit der Bewohner. Daber sollte man vernünftiger Weise wenigstens versuchen, im Voraus einen Bauplan in Linien niederzulegen mit breiten geraden Straßen, und bei den einzeln vorschreitenden Hausbauten schon jetzt dahin sehen, daß eine Störung möglichst vermieden werde. Wir wünschen keine zu enge Bebauung, da es hier an Grundfläche nicht mangelt, und glauben, daß die Gaststückbesitzer im eignen Interesse zur Ziehung gewisser Hauptstraßenlinien bereitwillig die Hand bieten, eben weil ihre Grundstücke, als einen oder mehre Bauplätze enthaltend, mehr als das Doppelte an Werth gewinnen würden. Zunächst möchten wir diese Bemerkung rücksichtlich der Fortführung der Straße von der Eisengießerei zur Oldorfer Chaussee in gerader Richtung gemacht haben, weil südlich der nächste Hausbau darnach zu stellen ist.

Kirche.

Dem Kirchenrath zu Barel müssen wir unsere höchste Bewunderung darüber aussprechen, daß die der Kirche, d. h. der Gemeinde gebörenden Kirchenstände noch immer verschlossen gehalten werden. Das K.=V.=G. verlangt, daß diese Plätze allen Gemeindegliedern zugänglich sein sollen, und weder Patronatsrecht, noch evangelisches Glaubensbekenntniß wird verlegt, wenn solche Bestimmung zur Ausführung kommt. Oder ist noch die alte Ansicht maßgebend: Man dürfe den Reichen nicht zumuthen, in Gegenwart eines Armen seinen Schöpfer zu verehren? Es scheint fast so.

Anfrage.

Sind Vormünder und Curatoren verbunden, unter allen Umständen sich für ihre Pflegbefohlenen der Einrede der Verjährung gegen Ansprüche Dritter zu bedienen, selbst wenn sie von der Wichtigkeit der erhobenen Forderung die vollständigste Ueberzeugung haben?

Ein rechter Vormund soll also handeln und sorgen, als ein guter christlicher Hausvater für sich selbst thun würde, und diesen Maßstab angelegt, glauben wir, daß es seinem Urtheil und Gefühl überlassen sein muß, ob und wo er mit der Verjährungseintrede bezahlen will.

Da aber die Ansicht, der Vormund müsse stets dieser mitunter etwas ehrenrührigen Zahlungs-Handhabe sich bedienen, in der Praxis allgemein zu werden scheint, möchte eine öffentliche Belehrung von Sachmännern sehr willkommen sein.

Theater.

Den Freunden des Theaters wird die Nachricht angenehm sein, daß bereits nächste Woche die Gesellschaft Baste hier eintreffen und ihre Vorstellungen eröffnen wird, statt, wie es früher hieß, mit Anfang des nächsten Jahres. Die längsten Abende des Jahres werden wir sonach Gelegenheit haben, angenehmer und nützlicher als bei Becherklang, Schmauserei und Kartenspiel hinzubringen, und wünschen wir, daß solche fleißig benutzt, auch die Theaterdirection ihr Repertoire so einrichten werde, daß sie damit veredelnd auf die Gemüther wirke und dem Bajazzo lasse, was in sein rohes Reich gehört. Der Gesellschaft Baste geht ein guter Ruf voran, und so dürfen wir erwarten, daß sie billigen Anforderungen entsprechen werde.

Die Skelette im Hotel Brinvilliers.

(Nach der Gazette des Tribunaux.)

In den ersten Monaten dieses Jahres entdeckte man beim Niederreißen des Hotels, welches vor fast zweihundert Jahren die nur zu berühmte Marquise von Brinvilliers in Paris bewohnt hatte, in einem unterirdischen Verstecke die Skelette von zwei ausgewachsenen Männern und einer jungen Frau. Lebte auch vor fast zweihundert Jahren die reizende Giftmischerin, die vollendetste Welt-dame ihrer Zeit, ihre mehr als schauererregenden Verbrechen, so lebte doch noch die Erinnerung an dieselben, und natürlich gaben die Skelette, über welche der Proceß der Mörderin keinen Aufschluß lieferte, zu den mannigfaltigsten Conjecturen Veranlassung. Die Einen sahen in denselben zwei Brüder und eine Verwandte der Marquise, welche mit noch fünf anderen Personen durch den Genuß einer Tauben-Pastete vergiftet wurden; doch fand diese Vergiftung auf einem Landhause Statt, wo kurz vorher Herr von Aubray, der Vater der Marquise, auch an Gift gestorben war.

Nach den Proceß-Acten und einzelnen Schriften, welche zur Erläuterung des Processes der Giftmischerin, der ganz Europa beschäftigte, erschienen, liegt eine andere Deutung näher.

Anfangs Juli 1667 begab sich die Marquise von Brinvilliers nach Bourbonne-les-Bains, um an diesem Badeorte Vergnügen und neue Opfer zu suchen. Der Glanz, mit dem sie auftrat, ihre Reize, die bezaubernde Anmuth ihres Benehmens fesselten Seden; was der kleine Badeort nur Vornehmes besaß, schätzte sich glücklich, sich in dem Kreise einer Dame bewegen zu dürfen, die, hof-fähig, am Hofe gern gesehen wurde, damals das benei-

denkwürdigste Loos. Sie war zudem unwiderstehlich. Saint Evermont schreibt über sie folgendes Urtheil an den englischen Dichter Waller: „Gewandter als Locust, besaß sie, gleich der Circe, das Geheimniß, ihr Opfer zu bezaubern, ehe sie demselben das Zeichen des Todes aufdrückte. Sie spendete ihr Gift, holdseliges Lächeln auf den Lippen, Reinheit auf der Stirn, Liebe und Mitleid in den schönen Augen. Im ganzen Sinne des Wortes war sie eine Zauberin, und ihre Küsse waren die Verbote eines schrecklichen Todes. Dies gestand sie selbst in ihrem Prozesse; denn als sie gefoltert wurde, beklagte sie sich in einer Pause über die schrecklichen Schmerzen. Und Sie, Madame, erwiderte der erste Vertreter der Geseze, haben Sie je Mitleid mit den Qualen des Todeskampfes Ihrer Opfer gehabt? — Oh, ich, versetzte lebhaft die Giftmischerin, ich küßte sie vorher.

Unter den Glücklichen, welche den Hof der Königin des Tages in Bourbonne-les-Bains bildeten, befand sich auch ein Geschwister-Paar, Herr und Fräulein von Balarede, aus einer der ältesten Familien Languedoc's stammend, verwandt mit dem Hause der berühmten Grafen von Foix. Fräulein von Balarede, eine liebliche Brunette, in deren geistreichem Blicke das sanfte Feuer der Begeisterung strahlte, welches Mitgift aller schönen Landmänninnen der Clemence Isaure, war brustkrank, aber auf der Genesung; ihr Bruder, ein vollendeter Cavalier, drei Jahre älter als die Schwester, war ihr Begleiter.

Die Marquise verschwendete ihre bezaubernde Liebenswürdigkeit an dieses Geschwister-Paar, und zog außerdem noch in ihren engeren Kreis einen irischen Edelmann, O'Fley, Capitain in den wallonischen Gardes König Philipps IV. von Spanien. O'Fley glänzte gleich einer der Heldengestalten Ossian's, dessen blondes Haar des Wiederglänzes des Stahls und des Schlachtenstaubes bedurfte, um sich in des Löwen Mähne zu verwandeln. Offen und ruhig war sein Antlitz, das den hohen Character seiner Seele nur in den Augenblicken der Gefahr und des Ruhmes wiederstrahlte. O'Fley war auf seiner Heimreise nach Irland begriffen, um dort mit den Früchten seiner Ersparnisse, etwa 20,000 Kronen, die er bei sich führte, den alten Glanz seines Wappenschildes wieder etwas aufzufrischen. Neugierde hatte ihn nach Bourbonne-les-Bains geführt und Liebe ihn dort gefesselt; denn der Sohn Erin's schwärmte in heißester Liebe für Fräulein von Balarede.

So etwas entgeht keinem Frauenblicke, und gewiß nicht dem einer Marquise von Brinwilliers, welche selbst für den Capitän O'Fley glühete. Ihr Entschluß, wie gewöhnlich ein teuflischer, war bald gefaßt. Das Liebesverhältniß durfte nicht aufkommen, Henry O'Fley mußte der Ihrige werden, wie auch das nicht unbedeutende Vermögen des Geschwister-Paares. Habgier, Liebeswuth traten hier mit dem Tagesgefährten der Marquise, dem Tode, in Verbindung; sicher wußte sich die Furie ihres Planes.

Glänzend war eines Abends die Versammlung im Salon der Marquise, alle Mittel, die ausgesuchte Gesell-

schaft zu unterhalten, waren aufgeboten; den Unterhaltungen über Philosophie und schöne Künste folgten Declamationen der herrlichsten Stellen Corneille's und Racine's, und mit ihrer Sirenenstimme hatte die Marquise selbst, sich auf der Laute begleitend, einige Lieder des Dichters Salceque vorgetragen und alle Welt bingerissen. Als Fräulein von Balarede der Sängerin auch ihren Beifall zollen wollte, ergriff diese deren Hand und sagte im schmachtesten Tone: Meine schöne Freundin, ich habe eine sehr traurige Nachricht Ihnen mitzutheilen; schon morgen muß ich mich auf den Rückweg nach Paris machen.

Wie! schon? versetzte überrascht Fräulein von Balarede.

Ja, mein Engel, mein Gatte drängt, und meine Freunde am Hofe machen mir die lebhaftesten Vorwürfe über meinen zu langen Aufenthalt im Bade. Sie wissen, ahnen nicht, daß ich unter dem Einflusse eines Magnetes stehe, der mich anzieht und fesselt, und alles Flehen der Freundschaft wäre vergebens, vereinigt sich nicht die Stimme des Anstandes mit ihren Bitten. Sie wollen uns verlassen? riefen wirklich bestürzt Herr von Balarede und der irische Officier.

Ich muß wohl, versetzte Frau von Brinwilliers, und ich bin selbst am meisten zu beklagen. Es hängt jedoch von Ihnen ab, meine Freunde, daß wir uns noch nicht trennen; es giebt noch ein Mittel, diese grausame Trennung wenigstens aufzuschieben.

Und das wäre? O, nennen Sie es! riefen einstimmig und drängend das Fräulein und die beiden Edelleute.

Sie müssen mit mir nach Paris gehen. O'Fley führt sein Weg nach England durch Paris. Reist er morgen mit mir ab, verkürzt er nur seinen hiesigen Aufenthalt um einige Tage, Sie, meine junge, reizende Freundin, und Ihr Bruder sind völlig frei. Was kann Sie's kümmern, ob Sie hier oder in Paris leben? Sie sind vollkommen wieder hergestellt, und kleine Tagereien können Ihnen nicht schaden. In Paris werden Sie Ihre Gesundheit wieder ganz genießen. Wie es sich von selbst versteht, wohnen Sie alle drei in meinem Hotel, und es wird mir die größte Freude sein, Ihre Cicerone in der Hauptstadt zu machen und Ihnen all deren Wunder zu zeigen. Ich übernehme es, Sie meine Schöne, bei Hofe vorzustellen, wo Ihnen die verdiente Huldigung nicht fehlen wird. Sie sollen den größten König der Erde in seinem vollsten Glanze bewundern, glänzen bei den Festen von Versailles und Saint Germain. Ich werde Sie mit dem alten Corneille und dem jungen Racine bekannt machen, und in meinen Salons, dem Sammelplatz aller Berühmtheiten der Hauptstadt, werden Sie die beiden Perrault, Mignard, Lebrun, Girardon, Cassini, Baron, Mansard und alle Plejaden unserer Schönegeister kennen lernen.

Wie hätte das junge Mädchen solchen Lockungen widerstehen können? Nachdem sie einen Blick mit ihrem Bruder gewechselt, umarmte sie feurig die Marquise mit

den Worten: O, Sie sind zu lieb, zu gut, aber Sie kennen meine Verlegenheit nicht! Wir sind nicht zum Aufenthalt in Paris eingerichtet, und mein Bruder hat außerdem unterwegs den Preis eines verkauften Landgutes eingenommen und führt so 40,000 Kronen mit sich. Läßt sich leicht in meinem Packwagen fortschaffen. Sie können deshalb, meine schöne Freundin, ganz ohne Sorge sein. Zudem wollen Sie ja eine Besitzung in Orleans oder in der Normandie kaufen. Das Gold wird Ihnen also nicht lange beschwerlich fallen.

Die Beredsamkeit der Marquise war so wirksam, daß man beschloß, den zweitfolgenden Tag abzureisen, nicht am anderen Tage, was die Marquise auch zugestand. Mit der größten Freude wurde ihr Anerbieten von Fräulein von Valarede und ihrem Bruder, so wie von dem irischen Officier angenommen; Alle begaben sich freudig unter das Patronat der Marquise.

Am bestimmten Tage wurde die Reise angetreten, aber einige Meilen von Bourboine erkrankten die beiden Diener, welche Herr von Valarede mit von Foix gebracht hatte, plötzlich; man schaffte sie in ein Hospital, wo sie auch bald starben. Der Diener des Hauptmanns D'Fley wurde in der StraÙe von Nevers von einem Soldaten des Cavalerie-Regiments du Tracy erschlagen, in welchem Gaudin Sainte-Croix Rittmeister gewesen war. Sainte-Croix hatte sich der Gunst der Frau von Brinvilliers zu erfreuen, und wurde daher durch eine Lettre de cachet im Jahre 1663 verhaftet und in die Bastille gebracht. Hier lernte er einen Italiener Isfili kennen und von diesem das Geheimniß der Giftmischerie. Nach einem Jahre seiner Haft entlassen, machte er Frau von Brinvilliers zur Vertrauten seines Geheimnisses. Im Sommer 1672 in seinem Laboratorium mit der Zubereitung der feinen Gifte, welche in einem Briefe, in einer Blume den Tod geben konnten, beschäftigt, entfiel ihm plötzlich die gläserne Larve, deren er sich bei seinen Experimenten bediente, so daß er auf der Stelle ein Opfer seines Verbrechens wurde. Man fand unter seinem Bette ein Kästchen mit dreizehn Packeten Gift und einer Verschreibung der Marquise von 30,000 Fres., am 20. Juni 1670, acht Tage nach dem Tode ihres Vaters, der auch vergiftet starb, ausgestellt. Dies führte auf die Spur ihrer Verbrechen. Sie entfloh nach England und ging von dort nach Lüttich, von wo sie ausgeliefert wurde, um den Lohn für ihre schwere Mordschuld zu empfangen.

(Schluß folgt.)

Kirchspiels-Angelegenheiten.

Sitzung des Kirchspiels-Ausschusses
am 5. November 1853.

1. Dem Ausschusse ward die vom Kirchspiels-Rechnungsführer Rentmeister Rutschmann in Barel für das Jahr vom 1. Mai 1852 bis 30. April 1853 geführte Rechnung für die Kirchspielsgemeinde Barel

mit den An- und Beilagen zu solcher Rechnung zur Prüfung und Formation etwaiger Erinnerungen da-
wider vorgelegt.

Vom Kirchspielsvogt ward dabei erklärt: wie von ihm keine Ausstellungen zu solcher Rechnung zu machen sind.

Der Kirchspiels-Ausschuß erklärte:

eine sofortige Revision der vorgelegten Rechnung sei nicht wohl thunlich und erwähle er demnach zu solcher Revision die Ausschußsmänner:
Assessor Fuhrten und
Kaufmann Hegeler.

2. Zur Prüfung ward dem Ausschusse ferner vorgelegt: das Repartitions- und Hebungs-Register der in die Kirchspiels-Casse fließenden Beiträge zur Entschädigung des Kirchspielsvogts für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1853 bis 30. April 1854. Nach vorgängiger Durchsicht dieses Registers erklärte der Ausschuß:
er genehmige dasselbe.

Notizen.

Wenngleich die Weserzeitung der in Bremerhaven ausgebrochenen Seuche nur einmal sehr oberflächlich erwähnte, scheint es doch damit Ernst zu sein. Ein Schiff mit Auswanderern, an dessen Bord die Krankheit mehrere Opfer gefordert hatte, war deshalb aus See zurückgekommen. Hoffentlich bleibt das Uebel auf den Ort beschränkt, verschwindet bald, und bleiben wir vor der Heimsuchung, die bei der Theuerung doppelt drückend sein würde, verschont.

Die Einwanderung von Europa in New-York ist kolossal; am 12. Sept. kamen in 9 Schiffen 3351 Personen an, in drei Tagen 7629.

Wie bedauernswerth oft die Lage armer Deutschen in den Verein. Staaten ist, wenn sie durch Krankheit verhindert werden, sich ihren Unterhalt zu verdienen, zeigt das folgende, durch die St. Louis Tages-Chronik veröffentlichte Beispiel: Wir trafen gestern drei arme Deutsche, welche nur einige Monate in unserm Lande sind, auf der StraÙe, von Fieberfrost geschüttelt und unfähig, 100 Schritt, weit zu gehen. Wir brachten zwei davon nach dem Stadtspitale und einen nach der Countyfarm. Die Armen hatten schon Wochenlang gelitten, wurden gepflegt, so lange sie Geld hatten, und wie Hunde vor die Thür gestoßen, als der letzte Cent für Kost und Medicin aufgezehrt war. Ihre Lage war wirklich bedauernswerth und unwillkürlich drängte sich uns der Gedanke auf, wo das vielgepriesene deutsche Gefühl und die wirksame Menschenfreundlichkeit unserer Landsleute geblieben sei. Unter Landsleuten beinahe auf der StraÙe umkommen zu müssen, ist traurig — schrecklicher noch, wenn die Leidenden, wie dies hier der Fall war, der englischen Sprache gänzlich unkundig sind.